

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 29/2 (2002)

DOI: 10.11588/fr.2002.2.62735

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

reich, das von den strengen und ach so vernünftigen Grenzen der *départements* noch nichts wußte.

In drei Schritten wird das Terrain, das die Landschaft bestimmt, umkreist: *Les pays officiels* beschreiben die vielen und kaum mehr zu überschauenden, großen und kleinen, juristischen und fiskalischen Verwaltungseinheiten, die sich letztlich unter der Autorität eines Parlaments – Bordeaux, Toulouse und Pau –, eines Finanzhofes (*cour des comptes*) oder eines Intendanten gruppieren. Kirchliche und feudale Strukturen spielen hier nur eine untergeordnete Rolle. *Les pays vécus* sind hingegen im Bereich der Zivilisation angesiedelt. Sie werden durch die Ökonomie und die Kultur bestimmt: Das bäuerliche Leben und Wirtschaften, religiöse Praktiken und die Stellung der Frau werden genauso behandelt wie die Bedeutung des Schaftriebs, der Transportwege oder gar des Schmuggels. *Les pays voulus* thematisieren schließlich das Selbstverständnis der Einwohner und ihre Vorstellung von ihrem Land. Wo liegen die Grenzen des Landes? Wie unterscheiden sich die baskischen von den jüdischen Bewohnern? Wie werden Privilegien verteidigt und Revolten organisiert? Welche Bedeutung kommt der Sprache zu, und wie stellt sich eine lokale Identität her, die ihre Zugehörigkeit zum Königreich Frankreich nicht bestreitet? Dieses sind nur einige der spannenden Aspekte, denen die Autorin nachspürt. Sicher, auch Anne Zink kann nicht alle Probleme dieses hochsensiblen Themas lösen. Doch ist es für die Wissenschaft ja bekanntermaßen von größerem Nutzen, die richtigen Fragen zu stellen, anstatt die falschen Antworten zu wiederholen.

Tatsächlich zeigt sich, daß die *pays* keineswegs gott- oder naturgegeben sind. Sie konstituieren sich erst im Zusammenspiel von Verwaltung und Zivilisation, welches im historischen Prozeß ganz bestimmte Lebensformen und ein Bewußtsein der Menschen von sich selbst und ihrem Land entstehen läßt. Hier gibt es noch viel zu tun.

Rainer BRÜNING, Karlsruhe

Francis LOIRETTE, *L'État et la Région: L'Aquitaine au XVIII<sup>e</sup> siècle. Centralisation monarchique, politique régionale et tensions sociales*. Préface de Anne-Marie COCULA et Christian JOUHAUD, Talence (Presses Universitaires de Bordeaux) 1998, 318 S.

Titel und Untertitel dieser Sammlung seit Ende der 1950er Jahre veröffentlichter Aufsätze charakterisieren die Themen des Bandes zutreffend: Es geht um verschiedene Seiten des Zentralisierungsprozesses des französischen Staates im 17. Jh. Dabei werden weder die regionale bzw. lokale Perspektive noch die Zentralperspektive bevorzugt. Vielmehr besteht die Stärke des Bandes darin, die Sichtweisen und Handlungsoptionen beider Akteure immer wieder zueinander in ein Verhältnis zu setzen.

Loirettes Interesse galt zunächst dem Verwaltungspersonal. Einer älteren Studie über den letzten Intendanten vor der Fronde von 1957 fügte er erst Anfang der 1990er Jahre eine Untersuchung zu dessen Vorgängern seit 1543 hin. Nicht nur an diesem Beispiel wird die Kohärenz des Werkes sichtbar, die auch den Sammelband vollständig rechtfertigt. Durch die historische Tiefe des Aufsatzes über das Jahrhundert vor der Fronde werden die zögerlichen Ansätze einer Zentralverwaltung sichtbar, mal hier, mal da in die Rechte der Region und ihrer wichtigsten Repräsentanz, des Parlements, einzugreifen. Daß schließlich unter Richelieu das königliche Vorrecht auf das Wrack eines gestrandeten portugiesischen Schiffes zur entscheidenden Auseinandersetzung mit den regionalen Mächten werden sollte, erweist sich im Lichte der vielfältigen Vorstöße deshalb als eher zufällig. Der lange Atem der Zentralisierung wird daran nur um so besser deutlich.

Durchgehend werden lokale Prozesse als Lakmestest für die Zentralisierungsbemühungen sehr genau beobachtet: Die Prüfung städtischer Rechnungsführung in Agen, Auseinandersetzungen um Feudalrechte und Steuern sowie um das Bordelaiser Weinprivileg werden

jeweils im Lichte der Interessen der Monarchie an einer Kontrolle der Städte, einer Erhöhung des Steueraufkommens oder an merkantilistischer Gestaltung der Handelspolitik dargestellt. Allerdings nutzt Loirette seine Archivbefunde zu wenig, um die großen Konzepte anhand der komplexen lokalen Verhältnisse explizit zu modifizieren. Begriffe und Konzepte sind nicht seine Sache.

Die genaue Kenntnis der örtlichen Wirtschafts- und Sozialverhältnisse ist eine der Stärken dieses immer in Aquitanien ansässigen Agrégés. So läßt sich die besondere Härte der Währungsvereinheitlichung für die Bearnaiser verstehen, die wegen ihres Handels über die Pyrenäen und wegen regelmäßiger Wanderarbeit in Spanien seit langem mehr mit spanischem als mit französischem Kleingeld umgingen. Wohldurchdachte Karten stützen durchgehend die Argumentation, um zum Beispiel die Widersprüchlichkeiten bei Auseinandersetzungen um Steuerrevolten in der nächsten Umgebung Bordeaux zu verstehen. Der Band enthält neben den eher klassischen administrativen und fiskalischen Aspekten der Herrschaftsdurchsetzung auch gut ausgearbeitete Stücke über die Durchsetzung des Katholizismus im Béarn, die Nutzbarmachung der Pyrenäenwälder für den Schiffsbau und Probleme mit der Rekrutierung von Seeleuten. Insofern ist er vielseitig anregend.

Ob man ihn auf die gleiche Ebene wie die Studie von Beik zum Languedoc stellen kann, was die Autoren des Vorwortes meinen, sei dahingestellt. Das eher enge politikgeschichtliche Erkenntnisinteresse unterscheidet sich doch von der stärker sozialgeschichtlichen Sichtweise des Engländers. Insgesamt ist das Buch aber eine willkommene bereichernde Lektüre, die auch wegen des souveränen Umgangs mit den archivalischen Befunden Bestand haben wird.

Martin DINGES, Stuttgart

Silke KLAES, *Die Post im Rheinland. Recht und Verwaltung in der Franzosenzeit (1792–1815)*, Köln (Böhlau) 2001, XVI–328 S. (Rechtsgeschichtliche Schriften, 14).

Dieses Buch ist die leicht geänderte Fassung der Dissertation, die im Wintersemester 1999/2000 von der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Bonn angenommen wurde. S. Klaes beschreibt in ihrer Untersuchung zunächst die Ausgangssituation der Post im Rheinland vor der französischen Besetzung. Bekanntlicherweise besorgte die Thurn und Taxis'sche Reichspost den Postverkehr auf Grund eines ihr allein verliehenen Reichspostlehens (1597) im wesentlichen privatrechtlich, nachdem das Fürstenhaus Taxis bereits seit 1490 die internationalen Postverbindungen in Europa betrieben hatte.

Aber das Thurn und Taxis'sche Reichsregal störte die Landesherren in dem Bestreben, ihre Macht in ihrem Herrschaftsgebiet auszuweiten und zu konsolidieren. Da die Post allgemein als Verkehrsinstitut zur politischen und staatswirtschaftlichen Festigung der Landesherrschaft angesehen wurde, entwickelten sich Landesposten, weshalb im Jahre 1790 zwölf landesherrliche Postanstalten der Reichspost gegenüberstanden. S. Klaes wählt als Beispiel die preußische Landespost aus, um ihre Entstehung und Entwicklung darzustellen, wie auch die Festlegung des Postzwangs in den verschiedenen preußischen Postordnungen. Über diesen Weg gelangt sie schließlich zum unvermeidlichen Poststreit im Alten Reich, da die Kompetenzen zwischen der Reichspost und den Landesposten von den betroffenen Akteuren verständlicherweise unterschiedlich bewertet wurden. Insofern veranschaulicht die Geschichte der Post beispielhaft die Problematik des Heiligen Römischen Reiches, das auf Grund der gegensätzlichen Machtinteressen von einem Zentralismus französischer Art weit entfernt war. Nicht nur wegen der unterschiedlichen Staatsstruktur, sondern auch wegen der fast zwanzigjährigen Besetzung der Rheinlande durch Frankreich, stellt S. Klaes die Entstehung und die Entwicklung der französischen Post in ihren Grundzügen dar, um daraufhin auf das eigentliche Thema ihrer Untersuchung zu stoßen, nämlich das Postwesen zur Zeit der französischen Herrschaft am Rhein (1792–1815).